

NATUR



SCHUTZ BU

Nachrichten des
NATURSCHUTZBUND
Niederösterreich

Unsere Flüsse

Seite 3

Die EU-Wasserrahmenrichtlinie

Seite 5

Weideprojekte in Flusslandschaften

Seite 6

Mehr Leben für die Donau

Seite 8

„Snake River“ Kamp

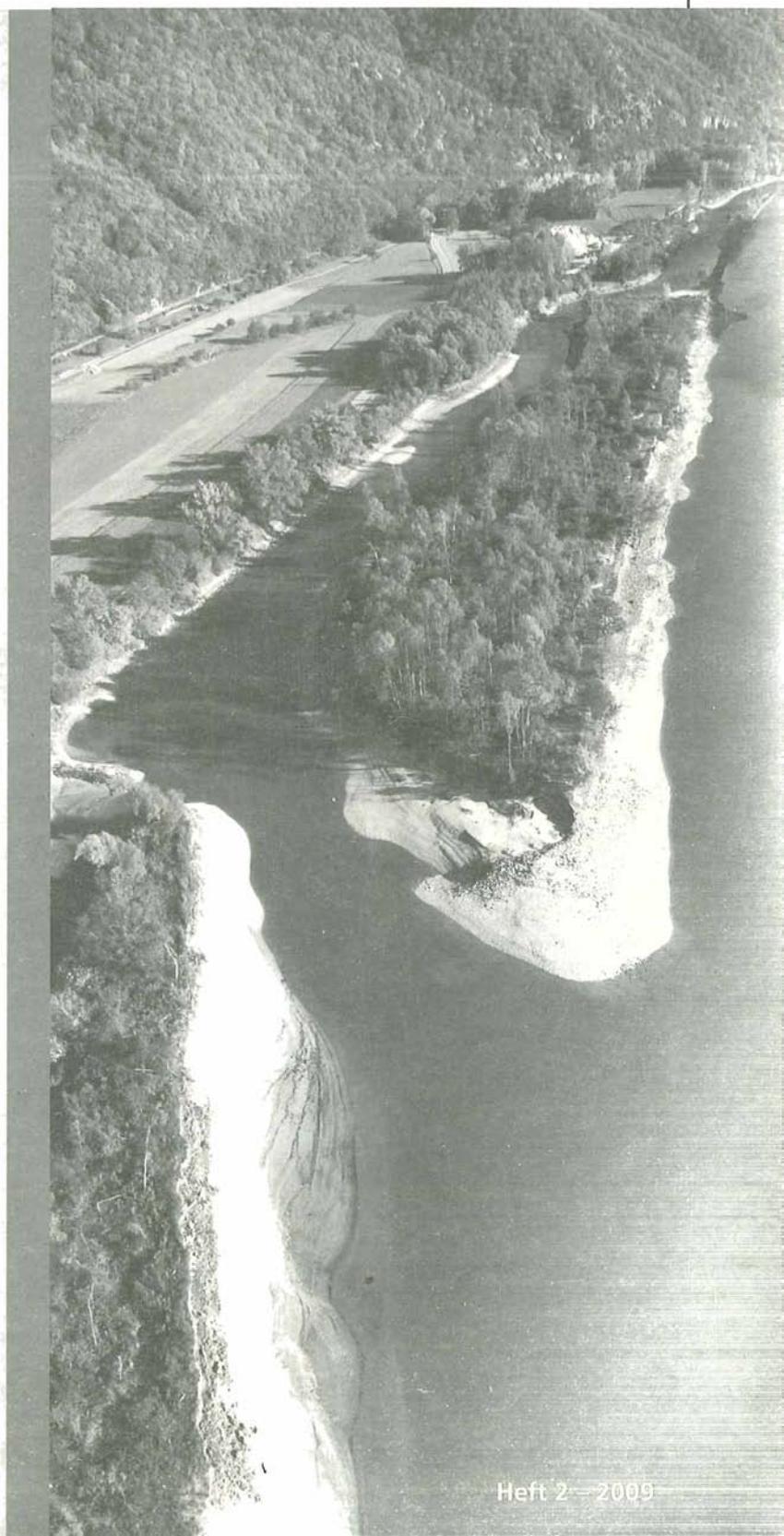
Seite 9

Kampagne „viefaltleben“

Seite 10

Landesrat Dr. Stephan Pernkopf

Seite 12



Liebe Freunde und Förderer,

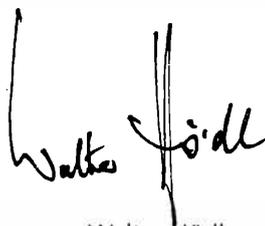
für diese Ausgabe haben wir uns die Fließgewässer als Schwerpunktthema vorgenommen. Frei fließendes Wasser erweckt wie wohl kaum ein anderes Element die Assoziation zur „wilden“, unberührten Natur. Natur, die wir zu unserer Regeneration nötig haben, um nicht dem „Naturdefizitsyndrom“ zu unterliegen. Das Element Wasser wird seit alters her mit Reinigung, Erneuerung verbunden – denken wir z.B. an die Taufe im Christentum – und Heilung (Sebastian Kneipp).

Wir haben dieses frei fließende Wasser durch (Über-) Regulierungen, Hochwasserschutzbauten, Kraftwerke und Drainagierung in ein ökologisch nicht mehr vertretbares Korsett gezwängt. Die Folgen dieser „Misshandlungen“ und der Mangel an natürlichen Retentionsräumen werden immer spürbarer: auf der einen Seite vermehrte Hochwässer – eine Bedrohung für die Anrainer, auf der anderen Seite lange Trockenperioden – verheerend für die Landwirtschaft. Nur mehr an wenigen Orten ist es uns möglich, naturnahe Fließgewässer zu erleben.

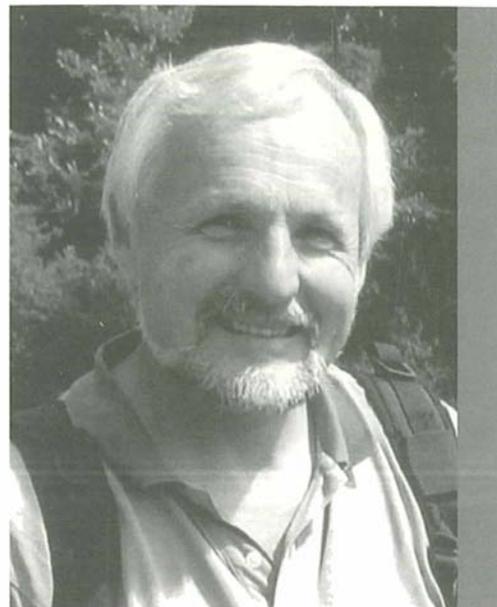
Dieser Tage gedenken wir eines großen historischen Ereignisses: Am 2. Mai 1989 wurde mit dem Abbau der Überwachungsanlagen am Eisernen Vorhang in Ungarn begonnen. Am 27. Juni 1989 haben der damalige österreichische Außenminister Alois Mock und sein ungarischer Amtskollege Gyula Horn den Grenzzaun durchtrennt. Die einstige Todeszone wurde zur hoffnungsvollen Lebenslinie, die ganz Europa durchzieht. In der zunehmend fragmentierten Landschaft gewinnt das „Grüne Band Europa“ durch seine vernetzende Funktion immer mehr an ökologischer Bedeutung.

Ich wünsche Ihnen viele erholsame, regenerierende und bereichernde Stunden am und im frei fließenden Wasser. Möge es uns auch in Zukunft möglich sein, das Element Wasser in seiner natürlichen Form zu erleben!

Ihr



Walter Hödl
Vorsitzender



Impressum

Medieninhaber, Verleger,
Herausgeber:

NATURSCHUTZBUND NÖ

Alserstraße 21/1/5

1080 Wien

Tel: 01/ 402 93 94

Fax: 01/ 402 92 93

E-Mail:

noe@Naturschutzbund.at

www.noe.Naturschutzbund.at

Richtung: Mitgliederinformation

Redaktionsteam:

Mag. Barbara Grabner

(Leitung), Hans-Martin Berg,

Dr. Erich Eder, Mag. Margit

Gross, Dr. Andreas Hantschk,

Mag. Angelika Schönherr

Erscheinungsort: 1080 Wien

Grafik: CMS Vesely GmbH,

2100 Korneuburg

Druck: Hannes Schmitz,

1200 Wien

DVR: 0550965

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben die Meinung des
Autors/der Autorin wieder und
decken sich nicht unbedingt
mit jener der Redaktion und des
Herausgebers.

Titelfoto: Grimsinger Au bei
Melk

Foto: Hannes Seehofer

Mit finanzieller Unterstützung



www.noe.Naturschutzbund.at

Besuchen Sie uns auf unserer
Homepage!

Fragen – Wünsche – Ideen

NATURSCHUTZBUND NÖ

Alserstraße 21/1/5

A-1080 Wien

Tel. (01) 402 93 94

Fax (01) 402 92 93

E-Mail: noe@Naturschutzbund.at

www.noe.Naturschutzbund.at

Bürozeiten: Montag bis Donnerstag
von 9.00 bis 13.00 Uhr

Unsere Flüsse

Vielfalt an Lebensräumen im Spiegel der Landschaft

Susanne Muhar & Michaela Poppe

Die Vielfalt der Naturräume Österreichs spiegelt sich in den sehr unterschiedlichen Flusslandschaften unseres Landes wider. Lenkt man den Blick auf Niederösterreichs diverse Landschaftsräume – die weiten Beckenlandschaften des Ostens, das Alpenvorland, die Böhmisches Masse – so wird die Vielgestaltigkeit der Flüsse und Bäche, die diese Landschaften durchfließen, sichtbar.

Das Spektrum der niederösterreichischen Fließgewässer reicht dabei vom Donaustrom bis hin zu den alpin oder montan geprägten Oberläufen der Alpenvorlandflüsse und den Bächen intensiv genutzter Agrarlandschaften des Wein- und Industrieviertels. An der „Form und Gestalt“ der Flüsse vor den großen systematischen Eingriffen durch Kraftwerksbauten und Regulierungen – ausgedrückt durch den „potentiellen morphologischen Flusstyp“ – ist die ursprüngliche Vielfalt erkennbar. So waren die meisten größeren niederösterreichischen Flüsse einst furkierende (aufzweigende) oder mäandrierende Gewässer, die weite Talräume durch natürliche Überflutung, Erosions- und Sedimentationsprozesse prägten. Charakteristische Furkationsstrecken fanden sich etwa an den Unterläufen von Enns, Ybbs, Erlauf und Traisen. Durch mäandrierenden Verlauf charakterisiert waren Strecken an Kamp, Thaya, March, Leitha, Fischa und Schwechat sowie die Flüsse des Weinviertels.

Von der Quelle bis zur Mündung

Die Verschiedenheit der geomorphologischen und klimatischen Gegebenheiten spiegelt sich auch in der Abflussmenge und dem Abflussregime, in der Fließgeschwindigkeit, der Feststofffracht und dem Substrattyp, aber auch in der Leitfähigkeit und dem Sauerstoffgehalt des Wassers wider. Die wesentlichen abiotischen Faktoren eines Fließgewässers verändern sich von der Quelle bis zur Mündung. Die sommerliche Wassertemperatur nimmt flussabwärts zu, Gefälle und damit Strömung und Schleppkraft sowie die mittlere Korngröße des Sohlsubstrates im Allgemeinen ab. Als Folge der sich stetig ändernden abiotischen Faktoren ergibt sich in jedem Fließgewässer auch eine entsprechende Sukzession bzw. Zonierung typischer Lebensgemeinschaften.

Dies kommt im Konzept der biozönotischen Regionen (Illies & Botosaneanu, 1963) zum Ausdruck. Für den alpin geprägten

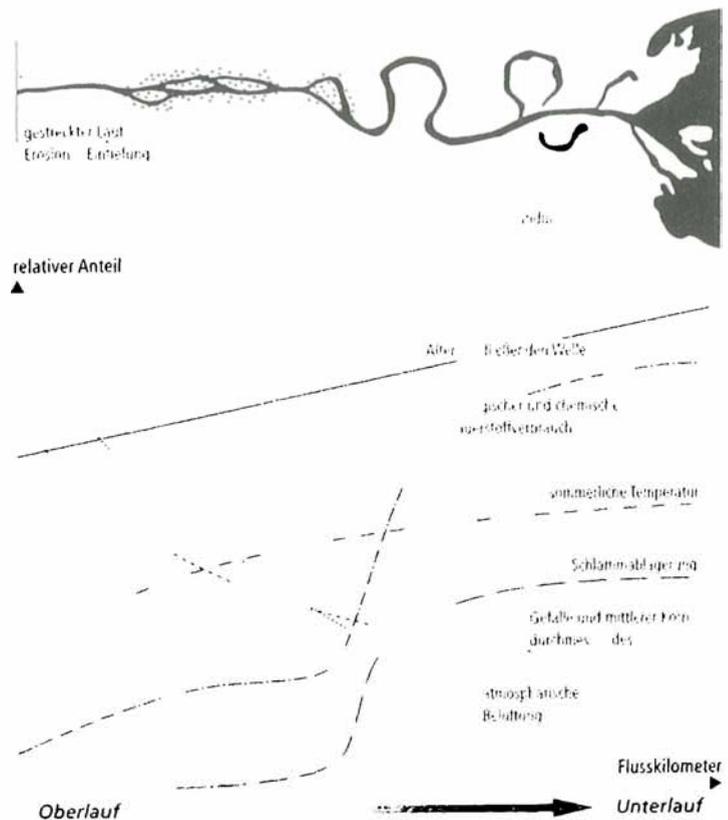
mitteleuropäischen Raum sind vor allem die Quellzone (Eukrenal) bis zur mittleren Zone des Tieflandflusses (Metapotamal) von Bedeutung: Die entsprechende Fischfauna wird vor allem der Oberen und Unteren Forellenregion sowie der Äschen-, Barben- und Brachsenregion zugeordnet.

Die größeren niederösterreichischen Flüsse (Einzugsgebiet > 500 km²) zeigen dabei folgende Charakteristik. Fast alle Oberläufe gehören der Oberen und Unteren Forellenregion (Epi-/ Metarhithral) mit der Bachforelle als Leitfischart an. Diese Gewässer sind durch einen gestreckten Verlauf (oftmals in engen Kerbtälern), turbulentes und schnell fließendes Wasser, geringe Wassertemperaturen (selten über 10° C) und geringe Temperaturschwankungen sowie eine hohe Sauerstoffkonzentration und eine felsig-steinige Ge-

A.o.Univ.Prof. DI Dr. Susanne Muhar & Mag. Michaela Poppe:

Universität für Bodenkultur, Department für Wasser, Atmosphäre und Umwelt (WAU), Hydrobiologie, Gewässermanagement

Wichtige Merkmale von Fließgewässern und ihre Veränderung im Längsverlauf.



Literatur:

Jungwirth, M., Haidvogel, G., Moog, O., Muhar, S. & Schmutz, S. (2003): Angewandte Fischökologie an Fließgewässern. Facultas Universitätsverlag, Wien; ISBN 3-8252-2113-X, 552 pp.

Muhar, S., Poppe, M., Egger, G., Schmutz, S., Melcher, A. (2004): Flusslandschaften Österreichs. Ausweisung von Flusslandschaftstypen anhand des Naturraums, der Fischfauna und der Auenvegetation: bm:bwk, Forschungsprogramm Kulturlandschaft, Wien; ISBN 3-85224-120-0.

Poppe, M., Muhar, S., Egger, G., Essl, F., Rippel-Katzmaier, I., Michor, K., Unterlecher, M. (2008): Rote Liste gefährdeter Fließgewässer-Biototypen Österreichs: Methodik, Analysen und Ergebnisse. Natur und Landschaft, 11, 473-479.

Wolfram, G. & Miksch, E. (2007): Rote Liste der Fische (Pisces) Österreichs. In: Zulka, K. P. (Red.): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs, Teil 2. Grüne Reihe des Lebensministeriums Band 14/2. Böhlau-Verlag, Wien, Köln, Weimar. 61-198.

wässersohle gekennzeichnet. Ausgedehnte Strecken der Äschenregion (Hyporhithral) mit den Begleitarten Bachforelle und Huchen finden sich im Alpenvorland. Der Flussverlauf ist hier meist furkierend, gewunden oder pendelnd. Typische Äschengewässer sind die Mittelläufe von Enns, Ybbs, Erlauf, Pielach und Traisen. Zu den Fließgewässerabschnitten im Übergang von der Äschenregion zur Barbenregion (Epipotamal) zählen im nördlichen Alpenvorland die Unterläufe von Enns, Ybbs, Erlauf, Pielach und Traisen. Die Donau stellt einen eigenen Untertyp innerhalb der Epipotamalgewässer dar. Dies zeigen z. B. die Vorkommen donautypischer Arten wie Zobel, Frauenerfling, Perlfisch u.a. Die auf die Barbenregion folgende Brachsenregion (Metapotamal) umfasst im Allgemeinen Flussunterläufe. Als reine Potamalflüsse sind nur die unteren Abschnitte von Thaya und March zu bezeichnen, was ihre besondere Bedeutung für ganz Österreich belegt (Muhar et al., 2004).

Flüsse und Bäche erhalten, nachhaltig nutzen, revitalisieren

Seit jeher haben Menschen Fließgewässer genutzt. Siedlungen entstanden bevorzugt entlang der Flussbänder. Alte Schutzbauten, Mühlwehre und -kanäle ebenso wie Klausen, Trifanlagen und Schiffskanäle zeugen von der Nutzbarmachung der Gewässer und ihres Umlandes als Energie- und Nahrungsquelle, Transportweg, Wirtschafts- und Siedlungsraum. Dass die vor allem im 20. Jahrhundert extrem intensivierte Nutzung nicht mehr nachhaltig war, belegen viele Beispiele stark begradigter und stabilisierter oder durch Kraftwerksdämme aber auch Wasserausleitungen degradierte Flüsse. Die stetig steigende Zahl bedrohter Tier- und Pflanzenarten der Gewässer auf den „Roten Listen gefährdeter Arten“ drückt die damit

einhergehenden Verluste in Zahlen aus. So sind von den insgesamt 84 einst heimischen Fischarten zwei weltweit und fünf regional ausgestorben; sechs weitere Arten sind vom Aussterben bedroht (Wolfram & Miksch, 2007).

Aber auch eine österreichweite Beurteilung der gefährdeten Gewässer-Biototypen belegt den enormen Rückgang natürlicher Gewässerlandschaften. Von 92 ausgewiesenen Gewässerbiototypen Österreichs sind drei Biototypen (Verzweigter Tieflandfluss, Verzweigter Hügellandstrom, Verzweigter Tieflandstrom) als Folge intensiver flussbaulicher Maßnahmen und energiewirtschaftlicher Nutzung in Österreich vollkommen vernichtet, 15 weitere von völliger Vernichtung bedroht (Poppe et al., 2008). So bedarf es heute ganz dringend eines sensiblen Umgangs mit unseren Fließgewässern: Die noch intakten Gewässer gilt es zu erhalten; sowohl nationale Gesetze als auch EU-weite Richtlinien (Wasserrahmen-, Vogelschutz- und Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie) geben dazu einen klaren Auftrag. Zudem muss es Ziel einer nachhaltigen Entwicklung sein, beeinträchtigte Flüsse und Bäche zu revitalisieren, um ihren Charakter, ihre Dynamik und damit auch die ökologischen Funktionen wiederherzustellen.

Dafür gibt es zunehmend gelungene Beispiele: Österreich hat zwischen 1995-2006 insgesamt 36 EU LIFE-Natur Projekte realisiert; rund 2/3 davon sind gewässerbezogene Projekte. In der LIFE+ Förderperiode 2007-2013 stehen erneut Flüsse im Zentrum der Schutz- und Revitalisierungsvorhaben, so z.B. die beiden niederösterreichischen Projekte „Flusslebensraum Mostviertel – Wachau“ und „Lebensraum im Mündungsabschnitt des Flusses Traisen“

Hauptgefährdungsursachen für die heimischen Fließgewässer: Wasserkraftwerke und Hochwasserschutzbauten

Die Rote Liste gefährdeter Fließgewässer-Biototypen Österreichs zeichnet ein besorgniserregendes Bild: 6 % sind bereits vollständig vernichtet, 25% von vollständiger Vernichtung bedroht, 32% gelten als stark gefährdet. Da wird die Frage nach den Ursachen dieser massiven Bedrohung laut. Auf der Suche nach Antworten darauf trifft man auf folgende Hauptursachen: Gewässerausbau (Regulierungsmaßnahmen) und Kraftwerksbau bzw. Eingriffe in den Wasserhaushalt. Laut Poppe et al. 2008 ist „... zu befürchten, dass die in den letzten Jahren verstärkten Bestrebungen zur Errichtung weiterer (Klein-)Wasserkraftwerke und die im Eindruck der Katastrophen-Hochwasser der letzten Jahre geforderte Einrichtung neuer Schutzbauten zu weiteren Verlusten naturnaher Fließgewässer-Biototypen führen werden.“ Kürzlich wurde in den Medien der neue „Masterplan Wasserkraft Niederösterreich“ angekündigt. Demzufolge wird neben der Sanierung und Effizienzsteigerung bei bestehenden Kleinkraftwerken auch der Neubau von Kleinkraftwerken forciert. Dazu ist am 1. April 2009 auch die „Niederösterreichische Kleinwasserkraftförderung“ in Kraft getreten. Neben der Modernisierung, der Erweiterung und der Wiedererrichtung wird auch der Neubau von Kleinkraftwerken gefördert, und zwar mit bis zu 25% der Investitionskosten. Ein Boom der Kleinwasserkraft ist zu befürchten. Bleiben unsere Fließgewässer trotz EU-Wasserrahmenrichtlinie dabei auf der Strecke?

NATURSCHUTZBUND NÖ (Margit Gross)

Die EU-Wasserrahmenrichtlinie ...

und ihre Umsetzung in Niederösterreich

Martin Angelmaier

Die Mitgliedsstaaten der EU haben sich mit der Wasserrahmenrichtlinie das Ziel gesetzt, Flüsse und Bäche bis spätestens 2027 in einen „guten ökologischen Zustand“ zu bringen. Im nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan, der derzeit in Vorbereitung ist, werden die dafür nötigen Maßnahmen festgelegt. Die Umsetzung wird in mehreren Phasen bis 2027 erfolgen.

In Österreich lag der Schwerpunkt des Gewässerschutzes seit den 1970er-Jahren vor allem in der Verbesserung der Wasserqualität. Durch den systematischen Ausbau der kommunalen und industriellen Abwasserreinigung konnten in Niederösterreich große Erfolge erzielt werden: Flussabschnitte, die vor wenigen Jahrzehnten noch stark verunreinigt waren, sind heute wieder wertvolle Lebensräume. Ein Paradebeispiel ist die Ybbs: In den 1970er-Jahren noch durch Abwassereinleitungen in einigen Abschnitten praktisch tot, ist ihr Wasser heute wieder so sauber, dass sogar neue Flussbäder entstanden sind.

Der „gute ökologische Zustand“

Durch die EU-Wasserrahmenrichtlinie kommen neue Herausforderungen auf den Gewässerschutz in Niederösterreich zu. Denn reines Wasser alleine ist nicht ausreichend, um den von der EU geforderten „guten ökologischen Zustand“ zu erreichen. Ebenso wichtig sind möglichst naturnahe Gewässerstrukturen, Wandermöglichkeiten für Fische und eine ausreichende Wasserführung. Die Bewertung des ökologischen Zustandes erfolgt nicht nur an Hand von chemischen Messwerten, sondern auch anhand biologischer Kriterien. Dazu zählen die Fische, wirbellose Kleintiere (Makrozoobenthos), Algen und Wasserpflanzen. Der „gute ökologische Zustand“ ist dann erreicht, wenn diese Lebewesen in einem Gewässer in einem weitgehend natürlichen Zustand vorkommen.

Wanderhilfen für Fische

Durch Regulierungen und zahlreiche Fischwanderhindernisse sind viele Flüsse und Bäche in Niederösterreich derzeit in einem „naturfernen Zustand“ Stufenweise werden bis 2027 die notwendigen Renaturierungen umgesetzt. Erste Priorität bis 2015 haben in ganz Österreich die Flüsse der „Nasen-Barben-Huchen-Region“. Die genannten Fische sind Mittelstreckenwanderer, die besonders auf die Fischpassierbarkeit von

Kraftwerken und Wehranlagen angewiesen sind. In Niederösterreich zählen vor allem die Donau und die Unterläufe ihrer größeren Nebenflüsse zum prioritären Gewässernetz. Ziel ist es, in diesen Flüssen bis 2015 die Fischdurchgängigkeit wieder herzustellen und Restwasserstrecken mit ausreichend Wasser zu dotieren.

Dafür ist es notwendig, alleine in Niederösterreich rund 300 Kraftwerke, Wehranlagen und Sohlschwellen umzubauen bzw. mit Fischwanderhilfen auszustatten. Um die hohen Investitionen finanzierbar zu machen, haben der Bund und das Land NÖ ein neues Förderprogramm entwickelt. Investitionen von Gemeinden und Wasserverbänden können bis zu 90% gefördert werden, bei Wasserkraftanlagen sind es bis zu 55%.

Bestehende Wasserkraftanlagen umbauen

Notwendige ökologische Verbesserungen an bestehenden Wasserkraftanlagen sollen gleichzeitig auch für eine energiewirtschaftliche Optimierung genutzt werden, um das Potenzial an erneuerbarer Energie bestmöglich auszuschöpfen. Auch dafür stellt das Land NÖ Förderungen zur Verfügung. Alleine durch die Optimierung bestehender Anlagen können in Niederösterreich zusätzlich ca. 65 Gigawattstunden/Jahr erzeugt werden. Das entspricht dem Strombedarf von rund 18.000 Haushalten.

Flüsse renaturieren

Niederösterreich hat schon in den vergangenen Jahren sehr erfolgreiche Renaturierungsprojekte verwirklicht, vor allem im Rahmen von EU-LIFE-Projekten. Beispiele dafür sind die Wiederanbindung von Donau-altarmen in der Wachau, die Renaturierung der Ybbs-Mündung oder die Vernetzung der Lebensräume an Melk, Mank und Pielach mit jenen der Donau.

DI Martin Angelmaier ist Abteilungsleiter Stv. der Abteilung Wasserwirtschaft des Amtes der NÖ Landesregierung.

Weideprojekte in Flusslandschaften

Prozessschutz und Landschaftspflege mit Pferden und Rindern

Erhard Kraus

Angeregt durch beispielhafte Projekte in Holland und Norddeutschland finden auch in Niederösterreich Extensiv-Weideprojekte zunehmend Beachtung. Erste Modelle zu dieser innovativen und kostengünstigen Lösung von landschaftspflegerischen Herausforderungen in Flusslandschaften werden bereits umgesetzt.

Dr. Erhard Kraus arbeitet als Biologe in der Wasserbauabteilung des Amtes der NÖ Landesregierung; Arbeitsschwerpunkt: Flussrenaturierungen im Zuge von LIFE-Projekten.

Ausflugstipp: Das Weideprojekt am Kamp im Raum Schönberg bis Gars kann man zwischen Mai und Oktober selbst in Augenschein nehmen (vgl. dazu auch <http://www.oviscalis.at/>). An der Pielach weiden die Konikpferde ganzjährig im Augebiet entlang der Bundesstraße zwischen Loosdorf und Melk. Ein Besuch lohnt sich!

Literaturhinweis

BUNZEL-DRÜKE, M. et al. (2008): *Wild-Weiden – Praxisleitfaden für Ganzjahresbeweidung in Naturschutz und Landschaftsentwicklung*, Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V. (ABU), Bad Sassendorf-Lohne, 215 S. ISBN 978-3-0002-4385-1 Bezug: ABU Soest (abu@abu-naturschutz.de)

Ausgelöst durch das Katastrophen-Hochwasser vom August 2002 am Kamp, aber etwa auch im Zuge des LIFE-Projektes „Lebensraum Huchen“ (1999 – 2004), hat die NÖ Bundeswasserbauverwaltung großflächig flussnahe Grundstücke am Kamp und an der Pielach in das Öffentliche Wassergut abgelöst. Damit kann man dem Anspruch näher kommen, diesen Flüssen wieder Raum zur dynamischen Entfaltung zu geben.

Grosse Weidetiere am Kamp

Am Kamp, wo schwerpunktmäßig zwischen Langenlois und Altenburg etwa 100 ha vom Hochwasser überformte Ufergrundstücke vom Bund erworben wurden, hat der Landschaftspflegehof Klaffl aus Gobelsburg Weideflächen im Ausmaß von 30 ha eingerichtet. Eine bunte Schar an Weidetieren – Esel und Ziegen, Waldschafe, Waldviertler Blondvieh, Huzulen und Konikpferde – grasen im Sommerhalbjahr auf den ehemals weiträumig verbrachten Flächen. Schon wenige Jahre nach Beginn der Beweidung zeigte sich ein buntes Landschaftsmosaik an kurzen Weiderasen, höherwüchsigen Sukzessionsflächen, Schatten spendenden Einzelgehölzen, Ufergehölzkorridoren, Sandwälzplätzen und trittbelasteten Sonderstrukturen an Tränken und Lagerplätzen der Weidetiere. Mit dem in Niederösterreich sehr seltenen Storchschna-

bel-Bläuling (*Plebeius eumedon*) hat sich bereits eine Kostbarkeit eingefunden. Seine bevorzugte Futterpflanze ist der durch das Weideregime begünstigte Wiesen-Storchschnabel. Dies hat zu einer regional sehr beachtenswerten Vorkommensdichte des in Niederösterreich vom Aussterben bedrohten Schmetterlings geführt.

Flusswildnis an der Pielach

Im Zuge des LIFE Projektes „Lebensraum Huchen“ wurden am Pielach-Unterlauf nach Grundablösen zwei neue Naturschutzgebiete eingerichtet (Mühlau mit 36 ha und Ofenloch-Neubacher Au mit 53 ha). Die Betreuung und Pflege der Ofenloch-Neubacher Au bei Loosdorf hat die Kleinregion Schallaburg (ein Zusammenschluss der betroffenen Gemeinden Schollach und Loosdorf) übernommen. Das Weidegebiet umschließt hier eine Fläche von ca. 20 Hektar (10 ha Flusslandschaft, 5 ha Auwald, 5 ha Auwiesen) diesseits und jenseits der Pielach. Derzeit beweiden 7 Konikpferde das naturnahe Augebiet. Die robusten, aus Polen stammenden Kleinpferde, die mit dem ausgestorbenen Waldtarpan eng verwandt sind, zeichnen sich durch Futtergenügsamkeit und Klimahärte aus. Sie stehen daher auch im Winter auf der Weide.

Zielsetzung und Ausblick

Vorrangiges Ziel der Weideprojekte ist die dauerhafte Erhaltung einer halboffenen, auch für den Hochwasserabfluss günstigen Aulandschaft, wobei nach Möglichkeit die Zurückdrängung ausbreitungsfreudiger, nicht gebietsheimischer Pflanzenarten (Neophyten) durch den Weide-Einfluss angestrebt wird. Weitere Ziele sind die Wiederezulassung landschaftsprägender Prozesse (Weidesukzession, flussmorphologische Dynamik, Totholzansammlung) und die Steigerung des Erholungswertes für Besucher durch den Anblick naturnah gehaltener Weidetiere in einer weitgehend ursprünglichen Wildflusslandschaft.



Foto: E. Kraus

Konikpferde an der Pielach.

Mehr Leben für die Donau

Gewässervernetzung und Uferrückbau schaffen neue Dynamik

Hannes Seehofer

Kraftwerksbauten und Regulierungsmaßnahmen an der Donau haben zur Entkoppelung des Hauptstromes von den Nebengewässern mit ihren flussbegleitenden Auen geführt, Traversen und Leitwerke beschleunigten die Verlandungsprozesse.

Schon vor einigen Jahrzehnten versuchte man, durch Rohrdurchlässe, Uferabsenkungen oder künstliche Dotationsbauwerke die Anbindung von Altarmen sicherzustellen und Auen zu bewässern. Leider zumeist mit wenig Erfolg. Zu geringe Absenkungen des Uferdammes brachten stärkere Verlandung mit sich, Dotationsbauwerke versanken im Schlamm und Rohrdurchlässe wurden verstopft oder sind vom Gewässersystem wieder entkoppelt worden.

LIFE macht's möglich

Neue Wege ging man in zwei LIFE Natur-Projekten: „Revitalisierung Donau-Ufer“ und „Wachau“. Vorrangiges Ziel war, mehr Raum und Dynamik für den Fluss zu schaffen. Im Nationalpark Donau-Auen war der Rückbau eines 2 km langen Ufers mit Blockwurf bei Hainburg die Hauptmaßnahme. 50.000 m³ Wasserbausteine wurden dafür entfernt, und das neue Naturufer wurde der Donau zur freien Gestaltung überlassen. So sind wiederum Steilufer und Kiesbänke als Elemente eines dynamischen Flusses entstanden.

auch in der Wachau

In der Wachau wurden über 6 km Nebengewässer der Donau neu geschaffen bzw. revitalisiert. Ziel war eine möglichst tiefgründige Anbindung von Altarmresten an die Donau, um eine ganzjährige Dotation sicherzustellen. Zwischen Schönbühel und Aggsbach wurde ein 1 km langer, stehender Altarm ausgebaggert und stromabwärts an die Donau angebunden. In Grimsing hat der Arbeitskreis Wachau in Zusammenarbeit mit dem NÖ Landesfischereiverband, der ÖFG (Österreichische Fischereigesellschaft), der Gemeinde Emmersdorf und der ÖBf AG einen großen, durchströmten Nebenarm geschaffen. In den neu entstandenen Steilufern hat sich bereits einige Wochen nach der Baggerung der Eisvogel angesiedelt. Aushängeschild von LIFE Wachau ist die Gewässervernetzung in Rossatz-Rührsdorf mit 4 km Länge. Die „via donau – Österreichische Wasserstraßen-GmbH“ hat hier über 200.000 m³ Material ausgehoben, um

mehrere Altarmreste und Lacken wieder mit der Donau zu verbinden. 80 Grundbesitzer haben diesem Projekt zugestimmt und die Gemeinde Rossatz-Arnsdorf war maßgeblich beteiligt. 35 Fischarten sind seit der Öffnung in das neue Nebenarmsystem eingewandert, darunter etwa Huchen (*Hucho hucho*) und Nase (*Chondrostoma nasus*).

Schotter für die Natur

Zur Strukturierung des Hauptstromes hat die „via donau“ über 25 Schotterinseln und flache Kiesbänke aufgeschüttet. Die Inseln bieten Schutz vor dem Wellenschlag der Schifffahrt. In den ruhigen Flachwasserzonen hinter den neuen Inseln können sich erstmals wieder Jungfische entwickeln, ohne abgeschwemmt zu werden. Der Schotter aus Baggerungen der Schifffahrtsrinne in der Wachau bleibt vor Ort. Dies ist eine Maßnahme, die auch gegen die Eintiefung wirkt und laufend fortgesetzt wird. Im Gegensatz dazu wird der Schotter im Kremser Raum (Kraftwerk Altenwörth) immer noch durch die AHP (Austrian Hydro Power) aus dem Fluss entnommen.

Die Projektkosten von „LIFE Wachau“ betragen rund 5 Mio. Euro. Die Europäische Union unterstützte dieses Projekt zu 50% aus Mitteln des LIFE Natur-Programms, zudem wurde es von „via donau“, Land Niederösterreich, NÖ Landesfischereiverband, Lebensministerium, Arbeitskreis Wachau-Regionalentwicklung und dem Verein LANIUS mitfinanziert.

Mag. Hannes Seehofer ist Biologe und Mitarbeiter beim Arbeitskreis Wachau (Spitz). Er koordinierte u.a. drei LIFE-Projekte (Waldviertel, Pielach und Wachau).

Ausflugstipp: Einen Einblick in die Renaturierungsmaßnahmen in der Wachau erhält man am besten bei einem Spaziergang von Rührsdorf stromabwärts.

In Grimsing wurde durch LIFE Wachau ein neuer, sehr dynamischer Nebenarm geschaffen.



Foto: Markus Haslinger/Arbeitskreis Wachau

Flussperlmuschel und Bachmuschel

Perlen unserer Gewässer

Thomas Ofenböck

Die Flussperlmuschel (*Margaritifera margaritifera*) und die Bachmuschel (*Unio crassus*) zählen zu den bekanntesten wirbellosen Bewohnern unserer Fließgewässer. In früheren Zeiten waren sie in vielen Bächen und Flüssen Niederösterreichs in großer Zahl zu finden. Heute sind beide Arten aus vielen Gewässern verschwunden und landesweit vom Aussterben bedroht.

DI Dr. Thomas Ofenböck ist Gewässerökologe und seit 1993 Mitarbeiter am Institut für Hydrobiologie und Gewässermanagement an der Universität für Bodenkultur in Wien. Weitere Informationen unter www.flussperlmuschel.at

Die Flussperlmuschel und die Bachmuschel werden zu Recht nach den Nymphen der Binnengewässer auch Najaden genannt. So wie die Wesen der griechisch-römischen Mythologie, die in den Quellen lebten und für die Reinheit des Wassers bürgten, sind auch die Muscheln hervorragende Indikatoren für den ökologischen Zustand ihres Wohngewässers.

Die **Flussperlmuschel**, deren Vorkommen in Niederösterreich auf die kalkarmen Gewässer des Waldviertels beschränkt ist, zählt mit einer Lebenserwartung von über 100 Jahren zu den langlebigsten wirbellosen Tieren. Ihre außergewöhnliche Fähigkeit, echte Schmuckperlen zu bilden, weckte bereits früh das Interesse von Gemmologen (Gemmologie = Edelsteinkunde) und Naturwissenschaftlern. Das Schrifttum über die Perlenbildung und die Kulturgeschichte der Perlmuschel ist sehr umfangreich und reicht weit in die Vergangenheit zurück. Dies ermöglicht es, historische Verbreitung und Bestandsdichten zu rekonstruieren. Oft traten die Tiere so zahlreich auf, dass sie sogar in mehreren Schichten übereinander saßen! Für Österreich ist die Flussperlmuschel auch von kulturhistorischer Bedeutung: die österreichische Kaiserkrone ist mit Perlen heimischer Muscheln besetzt.

Die **Bachmuschel** war bis in die 1950er Jahre wahrscheinlich die häufigste Großmuschelart in Niederösterreich. In Flüssen, Bächen und selbst kleinsten Gerinnen gab es so viele, dass sie in manchen Gegenden als Futter für das Hausgeflügel aus den Bächen geschaufelt wurden. Wie häufig sie bei uns war, belegt auch die frühere Verwendung ihrer Schalen zur Knopfproduktion in der Knopffabrik Hardegg an der Thaya.

Heute sind beide Arten vom Aussterben bedroht, und verschiedenen Schätzungen zufolge existieren in Mitteleuropa nur noch

etwa 2-3 % der ehemaligen Vorkommen. In Niederösterreich gibt es insgesamt noch etwa 20 Populationen der beiden Muschelarten, von denen nur vier oder fünf einen einigermaßen natürlichen Altersaufbau aufweisen. Die rasante Abnahme der Großmuscheln in unseren Flüssen wurde bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts beobachtet. Die zunehmende Industrialisierung und die damit einhergehenden Fabrikabwässer verdrängten die Tiere mehr und mehr in kleinere Gewässer weniger industrialisierter Gegenden.

Heute ist die wesentlichste Ursache für den anhaltenden dramatischen Rückgang – neben der Nährstoffbelastung der Gewässer – vor allem die Zerstörung ihrer natürlichen Lebensräume. Zum einen werden Muschelhabitate durch Gewässerverbauung (z.B. Begradigung) direkt zerstört, zum anderen indirekt, etwa durch den Eintrag von Feinsedimenten aus dem Gewässerumland. Das hat besonders für die im Bachbett vergrabenen Jungmuscheln letale Folgen: durch die Verstopfung der Kieslückenträume ersticken sie! Neben der landwirtschaftlichen Nutzung im Einzugsgebiet ist vor allem auch die großflächige Kultivierung von Fichtenmonokulturen ein gravierendes Problem. Die häufig mit Fichtenforsten verbundenen Drainagierungen fördern einerseits den Eintrag von Feinsedimenten, andererseits ist die schwer abbaubare Nadelstreu als Nahrungsgrundlage für Muscheln ungeeignet. Auch die Veränderung der Fischfauna stellt lokal ein Problem dar, wenn es für den Muschelnachwuchs zu wenige geeignete Wirtsfische gibt.

Maßnahmen, die schnell ergriffen werden müssen: Unterschutzstellung der verbleibenden Habitate, Schaffung von naturnahen und ausreichend breiten Uferstreifen, Verhinderung von Feinsedimenteintrag, Nachzucht und Wiederansiedlung.

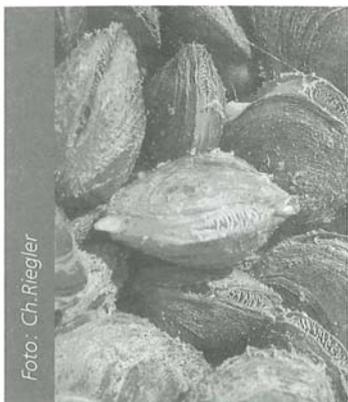


Foto: Ch. Riegler

Der Lebenslauf der rund 10cm großen Najaden zeigt gegenüber den meisten anderen Muscheln zwei Besonderheiten: Die Brutpflege der Elterntiere und die parasitische Lebensweise der Larven auf Fischen.

„Snake River“

Reptilien und Amphibien am Kamp

Johannes Hill

Das Hochwasser im Jahr 2002 überflutete am Kamp viele flussnahe Flächen. Dadurch entstanden neue Lebensräume, die aufgrund ihrer Naturnähe, Strukturvielfalt und Ausdehnung für den Naturschutz sehr wertvoll sind.

Im Rahmen des Projektes „Amphibien- und Reptilienschutz am Kamp“ das der **NATURSCHUTZBUND NÖ** 2007 und 2008 gemeinsam mit der Österreichischen Gesellschaft für Herpetologie (ÖGH) durchgeführt hat, wurden diese neu gestalteten Flächen auf ihre Eignung als Amphibien- und Reptilienlebensräume hin untersucht. Zudem wurden Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensräume für die beiden Tiergruppen erarbeitet. Finanziell ermöglicht wurde das Projekt durch den NÖ Landschaftsfonds – Gruppe Wasser.

Verhaltenes Froschgequake

An Ständorten, an denen Gewässer angelegt wurden oder neu entstanden sind, konnten sich da und dort Amphibienpopulationen ansiedeln. Die Laichgemeinschaften waren jedoch zum Teil sehr klein, zudem pflanzten sich die Amphibien nicht überall fort. Ursachen dafür sind einerseits die mäßige Ausstattung mit geeigneten Laichgewässern und andererseits die große räumliche Distanz zu vitalen Populationen, die sich vielfach erst auf der Granit-Gneis-Hochebene westlich des Kamptals befinden. Pionierarten, wie Laubfrosch, Springfrosch und Grasfrosch konnten im Zuge der Erhebungen an etlichen Tümpeln und Überschwemmungsmulden nachgewiesen werden. Weitaus seltener waren Arten wie Teichmolch, Erdkröte, Rotbauchunke und Wasserfrösche, die ältere Gewässer nutzen.

Den Schlangen geht's besser

Erfreulicher ist die Situation der Reptilien. Bedingt durch die klimatisch begünstigte Lage stellt das Kamptal für diese Tierklasse einen überregional bedeutenden Lebensraum dar. Weit verbreitet sind die Würfelnatter, die Äskulapnatter und die Smaragdeidechse. Nur sporadisch wurden Zauneidechse und Ringelnatter gefunden. Von Blindschleiche und Schlingnatter liegen nur wenige Nachweise an den untersuchten Standorten vor. Beide Arten sind keine typischen Bewohner von frischen Überschwemmungsflächen, kommen ansonsten aber im gesamten Kamptal häufig vor.

Herausragende Bedeutung hat der Kamp für die Würfelnatter, das „Reptil des Jahres 2009“ Sie weist hier ihre bedeutendsten Bestände in Niederösterreich auf. Die Vielzahl an Kleinstrukturen wie Flachwasserzonen, Schwemmgutansammlungen, strömungsberuhigte Stellen und offene Sonnplätze, die im Zuge des Hochwassers 2002 entstanden sind, kommen den Bedürfnissen der Würfelnatter sehr entgegen. Dazu kommt ein großes Angebot an Fischen, insbesondere Jungfischen, die ihr reichlich Nahrung bieten.

Was ist zu tun?

Vorrangige Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der lokalen Amphibien- und Reptilienpopulationen sind die Neuanlage von Laichgewässern, die Strukturverbesserung bei den bestehenden Gewässern, Mahd und Beweidung zur Schaffung und Erhaltung von offenen Stellen für Reptilien sowie das massive Zurückdrängen von Neophyten. Diese Maßnahmen gewährleisten, dass sich sowohl die Amphibien- als auch die Reptilienarten an den einzelnen Standorten besser bzw. überhaupt vermehren können und größere Bestände aufbauen.

Die Flusslandschaft des Kamp ist wegen ihrer klimatisch begünstigten Lage ein Anziehungspunkt für Sommerfrischler, Wanderer, Weingenießer und mehr. Vergönnen wir den allzu oft zwiespältig betrachteten Fröschen, Kröten und Schlangen auch einen Zufluchtsort am „Snake River“, der mit seiner Tier- und Pflanzenwelt entscheidend zum Naturreichtum Niederösterreichs beiträgt!

Johannes Hill ist Herpetologe und im Vorstand der Österreichischen Gesellschaft für Herpetologie tätig.

Die Würfelnatter gilt als „stark gefährdet“ infolge der weitgehenden Zerstörung ihres Lebensraumes, der naturbelassenen Fließgewässer. Das Kamptal beherbergt das bedeutendste Vorkommen in Niederösterreich. Mehr zum Reptil des Jahres 2009 unter www.herpetofauna.at

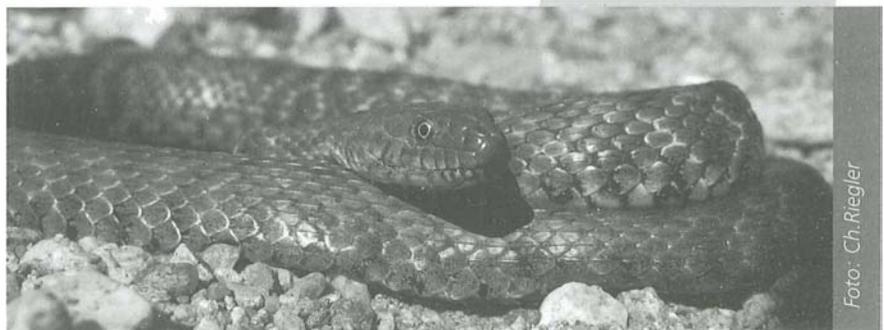


Foto: Ch. Riegler

Kampagne „vielfaltleben“



Gemeinsam für den Schutz der biologischen Vielfalt

Dagmar Breschar

Was hat eine Geburtenstation mit Naturschutz zu tun? Eigentlich gar nichts, wäre da nicht der Startschuss für eine der größten Kampagnen im Naturschutz gefallen. An diesem ungewöhnlichen Ort, in der Geburtenstation des Krankenhauses Göttlicher Heiland, hob Umweltminister Niki Berlakovich Ende Jänner gemeinsam mit dem NATURSCHUTZBUND, WWF und Birdlife die Kampagne „vielfaltleben“ aus der Taufe, eine der größten Initiativen im Natur- und Artenschutz, die in Österreich jemals gesetzt wurden.

Mag. Dagmar Breschar
ist Pressereferentin des
NATURSCHUTZBUND
Österreich

Mehr zur Kampagne vielfaltleben erfahren Sie unter
www.vielfaltleben.at

Ziel der Kampagne „vielfaltleben“ ist es, bis Ende 2010 einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation vieler bedrohter Pflanzen und Tiere und zur Sicherung der Artenvielfalt zu leisten. Dafür sollen Schutzprogramme, ein dichtes Gemeinde-Netzwerk, eine Allianz aus hochrangigen Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Kultur und viele Partner, wie z.B. die Österreichischen Nationalparke sorgen.

Die vielfaltleben-Allianz

Schutz und nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt brauchen eine breite Unterstützung und viele Stimmen. Deshalb umfasst die Allianz Akteure und Gruppierungen unterschiedlichster gesellschaftlicher Bereiche, von der Politik über Nichtregierungsorganisationen, Wirtschaft und Interessensvertretungen bis hin zu Medien, Wissenschaft und Kultur. Dementsprechend breit ist auch die Palette dessen, was die Allianz-Mitglieder tun können. Allen gemeinsam ist, dass sie sich

für die Erhaltung der Lebensvielfalt einsetzen werden.

21 Arten – stellvertretend für Hunderte

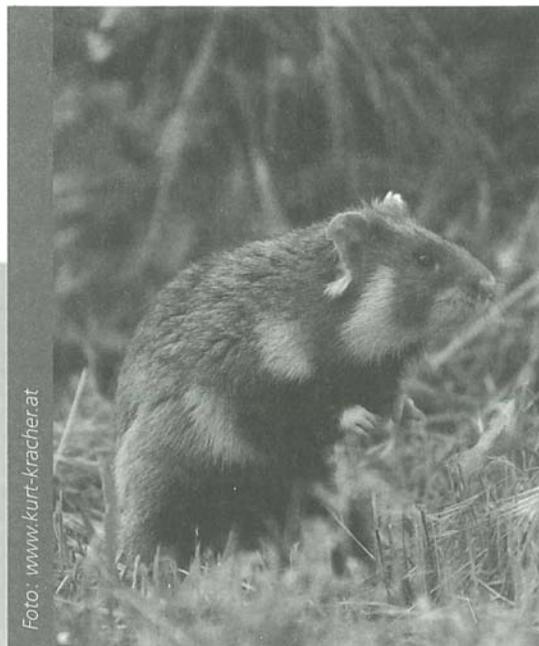
20 Tier- und Pflanzenarten stehen im Mittelpunkt der Kampagne. Jede dieser Arten soll eine(n) prominente(n) Paten(in) erhalten, der ihr die Stimme leiht und sich für sie einsetzt. Erste Paten sind: Umweltminister Niki Berlakovich für den Löffler; ORF TV-Wissenschaftschefin Gisela Hopfmüller, für die bedrohte Fledermausart Großes Mausohr und Erwin Steinhauer für den Feldhamster.

Die 21 Art ist der Mensch, denn jede Veränderung in der Natur wirkt sich auch auf die Lebensqualität des Menschen aus. Für ihn hat Prim. Dr. Albert Mayer, Leiter der Geburtenklinik Göttlicher Heiland in Wien, die symbolische Patenschaft übernommen. Partner aus der Wirtschaft wie „ja! natürlich“ die Österreichischen Bundesforste, die ÖBB, die Esterhazy Betriebe GmbH oder die POST AG unterstützen die Kampagne.

Vier Schwerpunktregionen und 20+10 Schutzprojekte

Neben den Artenschutzprojekten gehören auch Lebensraum-Schutzprojekte zu den Kernelementen der Kampagne. Zu diesem Zweck wurden Schwerpunktregionen der biologischen Vielfalt in ganz Österreich ausgewählt. Die Schutzprogramme beziehen sich zum einen auf die vier geografischen Regionen – Neusiedlersee-Seewinkel, die Feuchte Ebene im südlichen Wiener Becken, die March-Thaya-Region und das Obere Inn-tal, zum anderen auf Projekte in den Großlebensräumen Berg, Wasser, Siedlungsraum, Wald und Agrarland. Gemeinsam decken die Schutzprojekte somit einen wichtigen Teil unserer Landesfläche ab und werden damit einen Beitrag zum Erhalt von über 100 bedrohten Arten und Lebensräumen leisten.

Bitte unterstützen Sie uns bei der Suche nach den letzten Feldhamstervorkommen in Niederösterreich. Nur wenn wir wissen, wo er lebt, können wir auch Schutzmaßnahmen ergreifen. Unseren Fragebogen können Sie unter www.noe.naturschutzbund.at downloaden. Wir schicken Ihnen den Bogen aber auch gerne zu: noe@Naturschutzbund.at oder 01-402 93 94.



„vielfaltleben“ in Niederösterreich

Feldhamster, Alpenbock, Silbergras & Co.

Margit Gross

Niederösterreich ist das größte Bundesland Österreichs und hinsichtlich seiner landschaftlichen Ausstattung und Diversität wohl auch das vielfältigste. Sein Anteil an gefährdeten Arten und damit einhergehend seine Verantwortung zur Erhaltung der Biodiversität ist daher besonders hoch.

Die Auswahl der bundesweiten 20+10 Projekte der Kampagne „vielfaltleben“ erfolgte auf Grundlage der vom Umweltbundesamt erstellten Prioritätenreihung gefährdeter Arten und Lebensräume und aufgrund der Erfahrung der beteiligten Organisationen. Die große Bedeutung Niederösterreichs für den Naturschutz in Österreich spiegelt sich in der Auswahl der Projekte wieder: So liegen 2 von 5 Schwerpunktregionen der Kampagne in Niederösterreich: Die March-Thaya Auen und die Feuchte Ebene. Der **NATURSCHUTZBUND NÖ** arbeitet an folgenden Projekten:

Lebensraum Agrarland:

Der Feldhamster

Der Feldhamster zählt heute zu den am meisten gefährdeten Tierarten Österreichs. Anfangs profitierte die Art von der landwirtschaftlichen Intensivierung: die Trockenlegungen schützten die Bauten vor Überschwemmung und größere Felder erhöhten das Nahrungsangebot. Die moderne, hocheffiziente Art der Ernte, bei der kein Körnchen mehr verloren geht und der gesteigerte Einsatz von Unkrautbekämpfungsmitteln und Dünger haben dann jedoch zur Nahrungsknappheit geführt. Zusätzlich hat der Feldhamster weniger Schutz vor Feinden: die meisten Feldraine wurden zerstört, Stoppelfelder werden frühzeitig umgebrochen; die vielen Maisanbauflächen bleiben große Teile des Jahres vegetationsfrei.

Wir werden versuchen, soviel wie möglich über den Feldhamster in Niederösterreich zu erfahren. Mittels eines Fragebogens ersuchen wir Sie, uns Vorkommen zu melden. Gleichzeitig werden auch Maßnahmen zum Schutz der Art erarbeitet und für mehr Toleranz in der Bevölkerung geworben. Unterstützt werden wir dabei vom Schauspieler Erwin Steinhauer, der die Patenschaft für den Feldhamster übernommen hat.

Lebensraum Wald: Der Alpenbock

Früher war der Alpenbock, der „schönste

Käfer Europas“ häufig. Gerade sein attraktives Äußeres wurde ihm zur Verhängnis – in Gestalt von Käfersammlern. Vor allem der Rückgang von geeigneten Buchen-(Ur)wäldern mit viel Alt- und Totholz hat ihn vielerorts aussterben lassen. *Rosalia alpina* gilt daher in den meisten europäischen Ländern als gefährdet. Ähnlich ergeht es auch dem Großer Eichenbock (*Cerambyx cerdo*) und dem Eremit (*Osmoderma eremita*). Unter dem Motto „Alte Bäume und Totholz“ werden gemeinsam mit der Bundesforste AG Maßnahmen zum Schutz der gefährdeten drei Käferarten ergriffen.

Sandrasen in den March-Thaya-Auen

Von den ehemals ausgedehnten Dünen im Osten Niederösterreichs sind infolge intensiver Aufforstung heute nur noch kleine Reste erhalten. Sandrasen zählen daher heute zu den am meisten bedrohten Lebensräumen. Sie beherbergen eine Vielzahl an Pflanzen- und Tierarten der Roten Liste Österreichs, darunter auch das Silbergras, die Charakterart der Marchtaler Silbergrasflur. Die – „vom Aussterben bedrohte“ – Art kommt in Österreich nur „In den Sandbergen“ in Drösing und auf der Erlwiese in Bernhardsthal vor. Gemeinsam mit dem WWF werden wir das Wissen über Verbreitung und Gefährdung der Sandrasen im Marchtal zusammentragen, in enger Zusammenarbeit mit der Bevölkerung Pflegemaßnahmen (Schwenden, Entbuschen) durchführen, und Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung betreiben.

Ein Konzept für die Feuchte Ebene

Auch die Feuchte Ebene, eine bisher leider vernachlässigte Landschaft in Niederösterreich, steht im Mittelpunkt der Kampagne. Gemeinsam mit BirdLife Österreich werden Problemfelder und Schutzanforderungen in der Feuchte Ebene erarbeitet und darauf aufbauend ein Naturschutzkonzept erstellt.

Mag. Margit Gross,
Geschäftsführerin des
NATURSCHUTZBUND NÖ



Silbergras

Foto: H. Wiesbauer

Dr. Stephan Pernkopf

Neuer Landesrat für Naturschutz

Der Naturschutz in Niederösterreich liegt seit März 2009 in der politischen Zuständigkeit von Landesrat Dr. Stephan Pernkopf. Der neue Naturschutzlandesrat in einem Exklusiv-Beitrag für Naturschutz *bunt*.



Dr. Stephan Pernkopf
Landesrat für Umwelt,
Landwirtschaft und
Energie

Als Landesrat für Umwelt, Landwirtschaft, Energie und Naturschutz habe ich ein weit reichendes Aufgabengebiet übernommen. Gerade diese umfassende integrative Zuständigkeit für den ländlichen Raum sehe ich als große Chance.

Die Aufgaben im Naturschutz sind so vielfältig wie die Natur selbst. Mit den jüngst veröffentlichten Managementplänen für die Europaschutzgebiete haben wir einen Meilenstein in der Natura 2000-Implementierung gesetzt. Die Einbeziehung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe im Rahmen des Vertragsnaturschutzes stellt dabei unser gemeinsames Ziel auf eine breite Basis, einen günstigen Erhaltungszustand für Lebensräume und Arten zu erreichen. Eine produzierende Landwirtschaft als Lebensgrundlage gesunder, bäuerlicher Betriebe sowie Lebensräume als Refugien seltener Tier- und Pflanzenarten in ausreichender Anzahl und Größe – für beides muss in unserem Land Platz sein. In Niederösterreich ist dies in weiten Teilen der vielfältigen Kulturlandschaft der Fall.

Bei der Naturvermittlung können wir vor allem auf die beiden Nationalparks Donau-Auen und Thayatal, den Biosphärenpark Wienerwald, das Wildnisgebiet Dürrenstein, unsere 22 Naturparke und auf Organisationen wie den **NATURSCHUTZBUND NÖ**, BirdLife, die Berg- und Naturwacht und den Verein Auring setzen.

Der **NATURSCHUTZBUND NÖ** erbringt mit seinen vielen Mitgliedern und deren freiwilligen Leistungen einen Beitrag für die Allgemeinheit, der nicht hoch genug geschätzt werden kann. Dafür sage ich danke! Ich werde ein offenes Ohr für die Anliegen der NGOs haben und im Dialog versuchen, Lösungen zu finden, wo es unterschiedliche Positionen gibt.

Im kommenden Jahr 2010 wird die Biodiversität das Leitthema im Naturschutz sein. Niederösterreich startet dazu bereits heuer das Projekt „Biologische Vielfalt 2010+“ Den offiziellen Auftakt bildet die Konferenz

„Biodiversität nützen und schützen“ am 19. Juni in Gaming, zu der ich Sie bereits jetzt herzlich einlade.

Unter meinem Vorgänger DI Josef Plank sind wichtige Weichenstellungen getroffen worden, um Arten- und Lebensraumvielfalt auf einem hohen Niveau zu gewährleisten. Die Einrichtung einer – im Endausbau landesweit geplanten – Schutzgebietsbetreuung startet noch vor dem Sommer in die Pilotphase. Weiters möchte ich noch 2009 das NÖ Artenschutzkonzept finalisieren. Auf dieser Grundlage sollen künftig Schwerpunkte bei Artenschutzprogrammen gesetzt und Synergien bestmöglich genutzt werden. Der **NATURSCHUTZBUND NÖ** ist dabei – wie bei einer Reihe weiterer Projekte – ein verlässlicher Partner.

Als ein Ergebnis des erfolgreichen LIFE-Projekts „Pannonische Steppen- und Trockenrasen“ werden heuer gleich fünf neue Naturschutzgebiete ausgewiesen.

Eine Fortführung des LIFE-Projekts zum Schutz der Großtrappe für weitere sechs Jahre und die Ausweitung auf die Nachbarstaaten Ungarn, Slowakei und Tschechien soll noch in diesem Herbst bei der EU-Kommission beantragt werden.

Mit Interesse erwarte ich auch die Ergebnisse der landesweiten Naturparkstudie, die die künftigen Potentiale im Hinblick auf Naturschutz, Umweltbildung, Erholung und Regionalentwicklung ausloten soll. Die Weiterentwicklung hin zu nachhaltig genutzten, regionalwirtschaftlich stark verankerten Lebensräumen und ihre Stärkung als Ausflugsziel in Verbindung mit spannenden Umweltbildungsangeboten sehe ich als längerfristige Herausforderung.

Ich freue mich, gemeinsam mit Ihnen den Naturschutz in und für Niederösterreich in den nächsten Jahren begleiten zu können.

Ihr Stephan Pernkopf

Grenzen trenn(t)en - Natur verbindet

Das Güne Band Europa

20 Jahre ist es nun her, dass wir den Eisernen Vorhang als Geschichte bezeichnen dürfen. Zu diesem Anlass gibt es auch Veranstaltungen zum Grünen Band Europa. Einige stellen wir hier vor.

Ausstellung: „Das Grüne Band Europas: Grenze.Wildnis.Zukunft“ in Linz

Die Ausstellung ist ein Projekt der OÖ Landesmuseen und der Universität Wien für Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas. „Das Grüne Band Europas“ verbindet die Erhaltung von wertvollen Naturgebieten entlang des ehemaligen Eisernen Vorhanges von Skandinavien bis zur Türkei mit dem Schicksal der dort lebenden Menschen und nachhaltigen Entwicklungsmöglichkeiten. Daraus ergibt sich eine konsequente Verknüpfung von Naturgeschichte und Zeitgeschichte mit Schicksalen lokaler Naturgebiete und Zeitzeugen. Die Ausstellung arbeitet historische und aktuelle Probleme sowie Zukunftsaussichten auf und stellt sie in den Kontext „Von der Todeszone zum Band des Lebens“

Eröffnung: 4. Juli 2009, 11 Uhr; Linz, Schlossmuseum, Tummelplatz 10, 4010 Linz, T: +43 / (0) 732 / 774419, schloss@landesmuseum.at, www.schlossmuseum.at

Reisetipp: Mit dem Rad am Grünen Band nach Berlin

Eine große, von den umweltbewussten Reiseveranstaltern des „Forum anders reisen“ organisierte Radreise führt von Norden kommend ab Kirkenes und von Süden kommend ab Korfu nach Berlin – immer entlang der abwechslungsreichen Landschaften des Grünen Bandes. Die RadlerInnen erleben hautnah die Vielfalt europäischer Lebensräume. In Berlin kommen im Oktober 2009 alle zusammen, um das Jubiläum anlässlich des Falles der Berliner Mauer vor 20 Jahren zu feiern.

Mehr unter: www.radreise-gruenesband.de

Naturathlon 2009 – Natur grenzenlos

Das deutsche Bundesamt für Naturschutz (BfN) und das österreichische Umweltbundesamt veranstalten im August 2009 die größte, mehrtägige Natursportveranstaltung Europas, den Naturathlon 2009. Das Motto des diesjährigen Naturathlon lautet „Natur grenzenlos“ und nimmt den Fall des Eisernen Vorhangs vor 20 Jahren zum Anlass, um auf den größten Biotopverbund Europas, das

Grüne Band, hinzuweisen. Er findet vom 19. bis 30. August 2009 statt. SportlerInnen aus den sechs Anrainerstaaten (Deutschland, Österreich, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn) des zentraleuropäischen Grünen Bandes werden mit dem Fahrrad dem Verlauf des europäischen Grünen Bandes folgen. In der ungarischen Stadt Sopron wird am 19. August 2009 der Startschuss fallen. Näheres dazu unter www.naturathlon.eu.

Neue Natura Trails

Auch wir führen unsere Aktivitäten zum Schutz des Grünen Bandes in Niederösterreich weiter. Gemeinsam mit den Naturfreunden International (NFI) starten wir heuer das Projekt „Natura 2000 erleben am Grünen Band“. Wir werden 6 Natura Trails in Natura 2000-Gebieten am Grünen Band errichten. Das Projekt wurde beim Projektwettbewerb „Natura 2000 in Niederösterreich“ prämiert. An der Grenze zu Tschechien und der Slowakei liegen 8 Natura 2000-Gebiete. Alle sind von herausragender Bedeutung für das europäische wie das niederösterreichische Naturerbe; einige von ihnen sind bereits bekannte Erholungsgebiete (Nationalpark Thayatal bzw. Donauauen). Es gibt jedoch weitere Perlen, die noch mehr Beachtung verdienen wie z. B. die Weinviertler Klippenzone oder die Hundsheimer Berge. Im Rahmen eines vom Land NÖ preisgekrönten Gemeinschaftsprojektes ist die Errichtung von 6 Natura Trails in Vorbereitung.



Preisverleihung am 14. Februar 2009 durch Landesrat Josef Plank

Flucht über die March

Vierzig Jahre lang warteten am Grenzfluss Helfer und Häscher

Mag. Lubomír Morbacher vom Institut für Nationales Gedenken (UPN) Bratislava erforschte die Geschichte des Eisernen Vorhangs. Als die March nicht nur zwei Staaten, sondern zwei Welten trennte, fanden hier manche ihr „Sprungbrett“ in die Freiheit.



Dr. Lubomír Morbacher
Institut für Nationales Gedenken (UPN) Bratislava

Wie gelangte man damals über die March?

L. Morbacher: Bis 1952 wurden die Flüchtlinge mit Booten über die March gebracht, danach konnten sie das österreichische Ufer nur mehr schwimmend erreichen. Vor allem bei Hochwasser bildete die March ein großes Hindernis, immer wieder sind Menschen ertrunken. Die in der Region Záhorie lebenden Fluchthelfer wussten, dass man den Fluss nur bei Niederwasser sicher überqueren konnte. Bei Hochwasser oder bei Eistreiben musste man den Zeitpunkt der Flucht um Tage oder Wochen verschieben. So manche Flucht war geradezu genial „inszeniert“: 1956 löste auf einem Schiff, das Richtung Theben unterwegs war, ein Tourist eine Panik aus: Ein Kind ist ins Wasser gefallen! Der Mann sprang „spontan“ ins Wasser, um das bereits untergegangene Kind zu retten. Vor den Augen seiner verblüfften Mitreisenden tauchte er plötzlich am österreichischen Ufer auf! Ein anderer kletterte auf einen hohen Nussbaum, der beim Grenzzaun stand. Aus mehreren Metern Höhe sprang er über die Signalwand und schwamm ans gegenüberliegende Ufer. Einem Bürger aus Zohor gelang es zwar im Kugelhagel über die March zu schwimmen, er blieb aber schwer verletzt am Ufer liegen. Unsere Grenzsoldaten fuhren hinüber und brachten ihn wieder zurück.

Wussten die Flüchtlinge, was sie am anderen Ufer erwartet?

L. Morbacher: Bis in die frühen Fünfzigerjahre gab es auf unserer Seite noch genug mutige Anrainer, die sie versteckten und mit

Nahrung versorgten, bis die Fluchthelfer sie über die March brachten. Niederösterreich gehörte damals zur sowjetischen Besatzungszone, daher war auch dort Vorsicht geboten. Übernachtet wurde in Heustadeln, Bauern und Forstarbeiter zeigten sich hilfsbereit. Von der March führte der Weg zuerst nach Wien, denn in Gänserndorf war der sowjetische Sicherheitsdienst NKWD stationiert. Die Sowjets hatten überall ihre Informanten. Für jeden Gefangenen bot man die damals stattliche Summe von 300 Schilling. Trotzdem wurden nur wenige Flüchtlinge von Österreichern ausgeliefert – insgesamt betraf das einige Dutzend. In Wien übernahm der US Geheimdienst die Flüchtlinge und brachte diese in ihre Zone, vorwiegend nach Linz. Ab 1955 konnte Österreich als Staat direkt intervenieren wie beispielsweise 1967, als mehrere DDR-Bürger im Mündungsgebiet bei Theben übersetzten. Ein Mann wurde auf niederösterreichischem Gebiet erschossen, worauf die Republik Österreich scharf protestierte.

Wer Fluchtversuche nicht meldete, bekam selber Schwierigkeiten?

L. Morbacher: Im Jahre 1988 gelang es einem Ehepaar aus der DDR bei Vysoká nad Moravou auf dem Dach ihres Autos stehend blitzschnell ein Loch in den Zaun zu schneiden und über die March zu schwimmen; die Frau wurde durch eine Kugel schwer verwundet. Ein Verwandter brachte sie nach Berchtesgaden, da in der DDR das Gerücht kursierte, die Österreicher würden Flüchtlinge an die ČSSR Behörden ausliefern. Ein Dorfbewohner sah die beiden am Zaun hantieren, unternahm aber nichts. Danach hatte er riesige Probleme, sein „Versagen“ zu erklären: wer beim kleinsten Verdacht die Wachen nicht alarmierte, machte sich strafbar. Soldaten, denen jemand entwischt war, wurden verhört und schikaniert. Konnten sie hingegen Flüchtende fangen, erhielten sie Sonderurlaube, Uhren und andere Belohnungen. Das Dorf Vysoká lag am allernächsten zur Grenze und immer wieder kamen Bürger von weiterher, insbesondere aus der DDR, um hier ihr Glück zu versuchen.

Interview: Mag. Barbara Grabner

Infos in Englisch:
www.upn.gov.sk

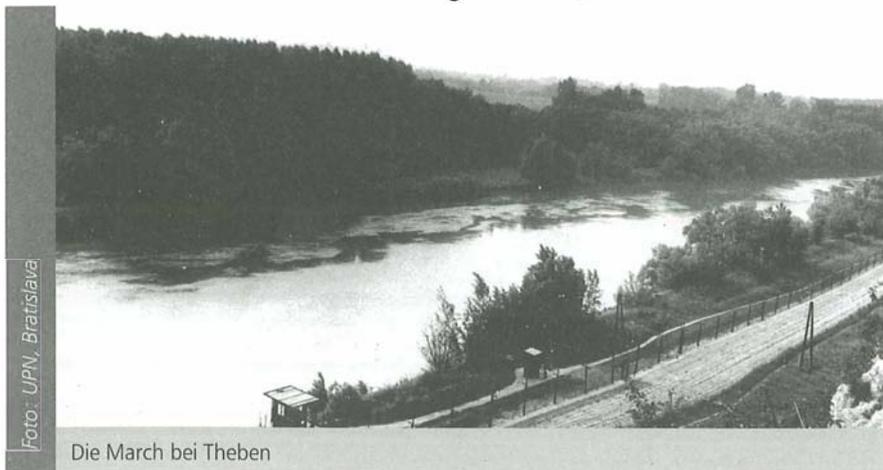


Foto: UPN, Bratislava

Die March bei Theben

Anwalt der Natur

Gewässerrandpflege – gewiss kein Randthema!

Kleine Fließgewässer stellen vielfach die letzten naturnahen Lebensräume in der intensiv genutzten Kulturlandschaft dar. Neben ihrer eigentlichen Funktion als Lebensraum einer wassergebundenen Flora und Fauna können sie auch als Vernetzungsstrukturen und Zufluchtsort für Wildtiere der offenen Agrarlandschaft dienen, die die Uferbereiche und ihre vielfältigen Strukturen nutzen: kleine Röhrichte, Brachestreifen, Gehölzsäume oder alte Bäume. Diese beschatten auch das Gewässer, schützen es vor Einträgen und stabilisieren das Ufer. Zum Schutz vor den Auswirkungen eines Hochwassers – der Wasserabfluss muss gesichert sein – werden die Gewässerränder regelmäßig gepflegt: Bäume und Gebüsche werden zurückgeschnitten oder entfernt. Die Pflege hat aber weit reichende Auswirkungen auf die im Gewässer und am Ufer lebende Tier- und Pflanzenwelt. Obwohl die EU-Wasserrahmenrichtlinie Ziele hinsichtlich des naturnahen Zustands der Gewässerstrukturen vorgibt, waren wir diesen Winter wiederum mit sehr bedauerlichen Beispielen einer Gewässerrand„pflege“ konfrontiert. Radikale Schilf- und Gehölzentfernung und verstümmelte Bäume lassen kaum Naturschutzverständnis erkennen.

Gedankenlosigkeit oder Unwissen? Vielleicht liegt es auch an einem unklaren Handlungsspielraum oder fehlenden Zielvorgaben? Was immer dahinter steht, eine Änderung der Praxis ist notwendig, damit die Gewässerränder nicht gänzlich an den Rand (des Abgrunds) gedrängt werden.



„Uferpflege 2009“ am Hatzenbach bei Leitzersdorf im Weinviertel.

Foto: H.-M. Berg

Kleinwasserkraftwerke – nicht um jeden Preis!

Die geplante Errichtung eines Kleinkraftwerks in einem Naturdenkmal in der Erlaufschlucht bei Purgstall hat den **NATURSCHUTZBUND NÖ** im vergangenen Jahr besonders beschäftigt. Dabei ist deutlich geworden, wie die Forderung nach einer nachhaltigen Energieerzeugung und die Ansprüche des Naturschutzes aufeinander prallen können.

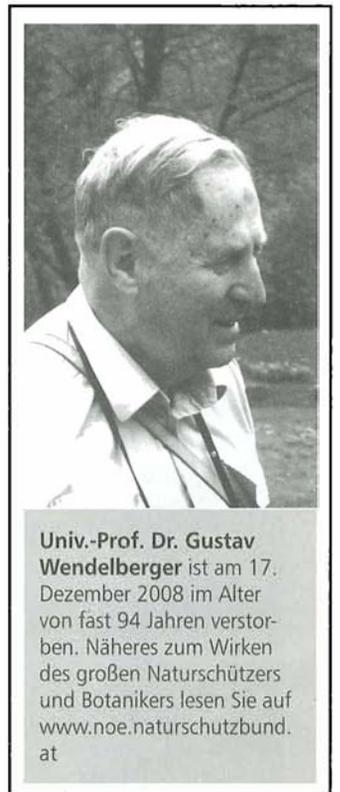
Die Nutzung der Wasserkraft als Energiequelle ist sinnvoll: sie ist erneuerbar, trägt zur CO₂-Reduzierung bei und wird zudem in der Nähe der KonsumentInnen produziert. Doch zeigt gerade die Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen, dass natürliche und naturnahe Fließgewässerabschnitte mit ihrer charakteristischen Artenausstattung inzwischen rar geworden sind und bestmöglichen Schutz verdienen.

Daher gilt es Lösungen zu finden, die beiden Ansprüchen gerecht werden. Dazu gehört in

erster Linie ein absolutes Bauverbot von Kleinwasserkraftwerken in naturschutzfachlich wertvollen Fließgewässerabschnitten. Zudem muss „Energieeffizienz vor Neubau“ gelten. Bestehende Kleinwasserkraftwerke müssen auf ihre Energieeffizienz hin überprüft und verbessert werden. Finanzielle Anreizsysteme von Seiten des Landes müssen Schwerpunkte im Hinblick auf die Verbesserung bestehender Anlagen setzen.

Und was besonders wichtig ist, die Diskussion über die Vereinbarkeit oder Unvereinbarkeit von Energiegewinnung und Naturschutz darf nicht zu Bühne für kurzfristiges politisches Kalkül und Einzelinteressen missbraucht werden.

Näheres dazu auch unter <http://content.naturfreunde.at/medien/direktmedien/43302.pdf>



Univ.-Prof. Dr. Gustav Wendelberger ist am 17. Dezember 2008 im Alter von fast 94 Jahren verstorben. Näheres zum Wirken des großen Naturschützers und Botanikers lesen Sie auf www.no.e.naturschutzbund.at

Wieviel Wasser (ver)brauchen wir?

Für einen nachhaltigen Umgang mit Wasser

Angelika Schönherr

Wir leben in einem der wenigen privilegierten Länder, wo das kostbare Nass in hervorragender Qualität und scheinbar unbegrenzt aus jeder Leitung fließt. Das sollte uns aber nicht dazu verleiten, Wasser gedankenlos zu verschwenden oder zu verschmutzen.

Viele interessante Infos und Tipps: Karo Katzmann (2007): „Schwarzbuch Wasser“ Molden-Verlag, Wien, 224 Seiten, € 19,90

Umweltberatung:
01/8033232, diverse Broschüren zum Thema

Papier: Wir sammeln eifrig Altpapier, aber kaum jemand verwendet Recycling-Papier, zu dessen Herstellung ca. sechsmal weniger Wasser notwendig ist (ganz abgesehen von Chlorbleiche und Holzverbrauch). Zumindest recycliertes WC-Papier und Küchenrollen könnten in unsere Haushalte einziehen – auch wenn sie teurer und schwer aufzutreiben sind.

Geschirrspüler: Oft wird das Geschirr vorgewaschen, damit möglichst wenig fettige Speisereste in die Maschine gelangen. Warum nicht mit der Küchenrolle vorreinigen, die dann mit dem Restmüll verbrannt wird?

Pflanzen, Garten: Die Baumärkte bieten verschiedene Möglichkeiten zur Nutzung des Regenwassers, von der einfachen Tonne bis zu komplizierten Tankanlagen. Generell gilt: möglichst früh am Tag bewässern; außerdem verhindert Tropfbewässerung Wasserverlust (infolge Verdunstung oder Windverwehung). Übrigens: Pflanzen lieben Wasser, in dem Eier, Kartoffeln oder anderes Gemüse gekocht wurden.

Armaturen: Durchflussbegrenzer bzw. Duschstopventile reduzieren die Wassermenge bis zu 50 %; noch höher ist die Ersparnis bei elektronischen Armaturen.

Urlaub: Die Hausordnungen vieler Hotels versprechen, dass die Handtücher nur auf Wunsch des Gastes gewechselt werden;

viele Zimmermädchen tun es aber trotzdem täglich. Meist hilft ein Gespräch mit Hotelmanager und Personal. In regenarmen Gebieten (z.B. Mittelmeerraum) trägt der Tourist zur Wasserverknappung bei, wenn er in Hotels mit Pool, Golfplatz und Rasen wohnt. Besser: einfachere Pensionen einheimischer Zimmeranbieter.

WC: Von den ca. 150 Liter Tageskonsum rin- nen bis zu 40 % durch die Toilettenspülung! Ältere Geräte haben noch keine Spartaste, die Durchflussmenge kann aber auch durch Spülkastengewichte reduziert werden.

Haushaltsreinigung: Aggressive Chemikalien belasten unnötig unsere Kläranlagen und in der Folge Grundwasser und Flüsse. Oft genügen heißes Wasser mit dem guten, alten Apfelessig oder ausgepresste Zitronenhälften oder biologisch abbaubare Putzmittel.

Fleischkonsum reduzieren bedeutet Wasserersparnis im großen Stil, denn 20 bis 30 % der weltweiten Pflanzenproduktion wird an Tiere verfüttert und bedarf oft eines hohen Bewässerungsaufwandes. Und bei dieser Bilanz ist noch nicht bedacht, dass außerhalb Europas für Pflanzenanbau nur allzu oft Regenwald geschlägert wird.

Virtuelles Wasser: In allen Produkten, die wir essen, anziehen oder sonst wie benützen und verbrauchen, steckt Wasser, das zu ihrer Herstellung notwendig war. Besonders wichtig ist es also, darauf zu achten, wo etwas produziert wurde. Beispiel Spanien: dieses Land ist „der größte Wasserverbraucher Europas, und ausgerechnet hier wachsen, unentwegt künstlich bewässert, Paprika, Gurken, Tomaten, etc., die in unseren Supermarktketten angeboten werden.“ (aus Katzmann 2007).



Hainburg ist unvergessen!

Sylvia Leitgeb über den Widerstand

25 Jahre ist es nun her, seit es gelungen ist, die Errichtung des Kraftwerkes Hainburg zu verhindern. Sylvia Leitgeb hat wesentlich dazu beigetragen, dass die einmalige Auenlandschaft östlich von Wien bis heute erhalten geblieben ist. Wir nehmen das Jubiläum zum Anlass, Frau Leitgeb über ihren Einsatz zu befragen.

Wie erfuhren Sie vom Kraftwerksbau?

S. Leitgeb: Ich kehrte im Frühjahr 1980 von einem Ausflug aus Ungarn zurück und fuhr über die Hainburger Donaubrücke Richtung Stopfenreuth. Da stand beim Damm ein Bohrturm und man sagte mir: Hier wird ein Kraftwerk gebaut. Keiner meiner Bekannten in der Umgebung wusste über das Vorhaben Bescheid, auch die Bürgermeister wussten nicht viel. Ich dachte mir: Da wird unsere schöne Heimat kaputt gemacht und niemand weiß etwas davon! Das ließ mir keine Ruhe.

Wann formierte sich der Widerstand?

S. Leitgeb: Um die Bevölkerung aufzuklären, organisierte ich am 29. November 1980 einen Vortrag im Gasthaus Kramreiter in Eckartsau, zu dem 80 Leute aus der näheren Umgebung kamen. Mit dabei waren Hofrat Dr. Erich Czwiertnia von der NÖ Naturschutzabteilung und Kurt Fritscher, Vorsitzender des **NATURSCHUTZBUND NÖ**, der über die Bedeutung des Auwaldes sprach; Gerald Navara zeigte seine Tonbildschau „Grüne Wildnis am großen Strom“ und Werner Lazowski hielt dazu einen Vortrag. Die Bilder waren einmalig und die Leute fragten verwundert, wo diese schöne Gegend sei? Die Au war für sie eine Selbstverständlichkeit, man konnte sich dort Holz holen. Wir formulierten eine Resolution an die Landesregierung und an den Bundeskanzler, mit der Forderung, das Kraftwerk nicht zu bauen und einen Nationalpark „Donau-March-Thayaauen“ zu verwirklichen. Nach dem Vortrag sind die meisten deprimiert heimgegangen – es wird ja doch gebaut werden! Niemand hat sich getraut, gegen die Obrigkeit aufzustehen.

Welche Rolle spielte die Trinkwasserfrage?

S. Leitgeb: Mein stärkstes Argument war immer das Trinkwasser. Für mich war der Schutz des Trinkwassers wichtig, meine Mitstreiter – darunter viele Bauern – haben das auch so verstanden. Ich habe dann, meist allein oder mit wenigen Freunden, eine Gemeinde nach der anderen besucht und Versammlungen einberufen. Mein Hauptargument war, die Trinkwasserqualität zu erhalten. Ich habe so

lange lautstark gegen den Bau des Kraftwerkes gewettert, bis man mir den „Vogel zeigte“ Die Untergriffe prallten an mir ab; zudem kamen immer mehr Leute zu den Vorträgen. Dann besuchte ich Günther Nening. Er freute sich, dass es so kämpferische Frauen gibt und schrieb für das Magazin „Profil“ die Reportage „Die Heilige Johanna vom Marchfeld“

Wie war das mit den 120 Traktoren?

S. Leitgeb: Bei unseren wöchentlichen Treffen in einem Wiener Cafe hinter der Universität verkündete Günther Schobesberger: „Wir werden die Au besetzen und die Bäume retten.“ Für die meisten war das unvorstellbar. Als es dann wirklich zur Besetzung kam, fragte ich den Landwirt Johann Zillinger aus Witzelsdorf: „Haben Sie nicht eine große Wiese, wir brauchen sie zum Aubesetzen!“ Er stellte uns eine Wiese zum Zelten zur Verfügung. Als dann die Schlägerungen begannen, habe ich mich auch vor die Bagger geworfen. Mir kamen die Tränen, als ich auf der Brücke lauter Gendarmen anrücken sah. Ich rief einen Bauern an: „Du bringst 4 Traktorbauern und die müssen dann 16 bringen.“ Und so sind es 120 Traktoren geworden. Am 15. Dezember, um halb sieben in der Früh, es war ganz neblig, schreit einer: „Die Bauern kommen, mit den Traktoren! Hinter ihnen die Polizisten, die wissen nicht, was sie tun sollen!“ Sogar Bauern aus Poysdorf sind gekommen.

Was haben Sie gefühlt, als die Bemühungen erfolgreich waren?

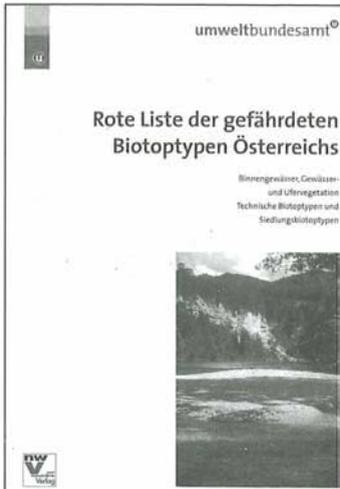
S. Leitgeb: Unbeschreibliche Freude; wir waren alle sehr, sehr glücklich! Wir waren uns bereits zu Beginn unserer Bemühungen so gut wie sicher, dass die Au gerettet werden wird. Das haben wir auch zustande gebracht. Es waren um die 10.000 Menschen aller Altersgruppen, die die Au besetzten und schlussendlich auch retteten. Ich möchte mich nochmals ganz herzlich bei allen bedanken – ohne die vielen Idealisten wäre uns das nie gelungen!

Interview: Mag. Barbara Grabner



Sylvia Leitgeb, Jahrgang 1928, geboren und wohnhaft in Leopoldsdorf i.M., Rauchfangkehrermeisterin i. R. Seit 1981 Naturschutzbundmitglied; ab 1999 im Vorstand der Landesgruppe Niederösterreich, zwischenzeitlich Stv. Vorsitzende, nun im erweiterten Vorstand tätig. Als eifrige Leserbriefschreiberin in Sachen Naturschutz auch heute oft in der Presse präsent. Für ihren Einsatz gegen die Brücke über den Neusiedler See erhielt sie das Goldene Ehrenzeichen des **NATURSCHUTZBUND** Österreich; 2002 verlieh ihr das Land NÖ den Josef Schöffel Förderpreis.

Buchbesprechungen



Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Österreichs

Als standardisiertes Naturschutzinstrument sind die Roten Listen während der letzten Jahrzehnte nicht nur zur unverzichtbaren Arbeitsgrundlage für Naturschutz und Umweltpolitik geworden, sie haben darüber hinaus das Bewusstsein einer kritischen Öffentlichkeit erreicht und sind dort inzwischen fest verankert. „Auf der Roten Liste stehen“ ist zu einem Symbol und Synonym für hochgradige Gefährdung geworden. Mehr noch als Einzelarten ist für den praktischen Naturschutz die Erhebung gefährdeter Lebensräume von Belang, denn ohne „Wohnort“ können Arten schlicht nicht existieren. Im Herbst 1999 initiierte das Umweltbundesamt die erste Rote Liste gefährdeter Biotoptypen, der vorliegende Band rundet nun die Erhebungen ab. Alleine die Betrachtung der Fließgewässer mag überraschen, finden sich doch in unserem Land 42 unterschiedliche Typen, die kompetent erfasst und beurteilt wurden.

Dr. Andreas Hantschk

Essl, F. (Projektleitung): Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Österreichs. Binnengewässer, Gewässer- und Ufervegetation. Technische Biotoptypen und Siedlungsbioptypen. Umweltbundesamt, Monographien Rep-0134, Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Wien, 2008. ISBN 978-3-7083-0496-0, EUR 24,80

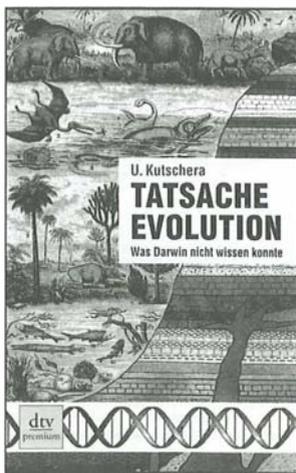


Flüsse in Österreich

Umfassender, spannender und berührender ist wohl nie zuvor über die Flüsse unseres Landes publiziert worden. Einst Lebens- und Wirtschaftsadern, sind die meisten Flüsse während der letzten Jahrzehnte zurückgedrängt, abgedämmt und eingezwängt, kurz auf das Unwürdigste behandelt worden. Der vorliegende Sammelband rückt die verbleibenden, halbwegs intakten Flusslandschaften ins Zentrum einer Zusammenschau, wie sie vielfältiger nicht sein könnte: neben allen Aspekten des Naturraumes kommt auch die Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen Belangen wie Wasserkraft, Schifffahrt und Hochwassergefahr nicht zu kurz. Betrachtungen über Flüsse als Erholungsraum, Seelenbalsam und schließlich als Quelle künstlerischer Inspiration schließen den weit gespannten Themenbogen harmonisch ab. Insgesamt eine runde Sache, ein hervorragend bebildertes Buch von bleibendem Wert.

Dr. Andreas Hantschk

Egger, G., Michor K., Muhar S. und B. Bednar (Hrsg.): Flüsse in Österreich. Lebensadern für Mensch, Natur und Wirtschaft. Studien Verlag, Innsbruck, Wien, Bozen, 2009. ISBN 978-3-7065-4670-6, EUR 39,90



Tatsache Evolution

Viele Menschen – nicht nur in den USA – sprechen noch immer von Evolutions“theorie“ als ob es sich um eine unbewiesene Annahme handelte. Dass dem nicht so ist, betont der Autor schon durch die Wahl des Titels für sein Buch, in dem er ausführlich darlegt, worin Darwins Interpreten irr(t)en, worin sich Darwin selbst irrte, was er nicht wissen konnte, was er wirklich sagte und welche seiner Theorien zum Artenwandel durch spätere Forschungen bestätigt werden konnten. Breiter Raum ist auch den geologischen Forschungen, der Paläobiologie und der Geochronologie gewidmet. Für Ulrich Kutschera ist Darwin der „Mozart der Biologie“ und sein Buch „ein Schatzkästlein für alle, die sich schon mit den Grundlagen der Biologie befasst haben und jetzt ein wenig tiefer blicken wollen“ Kurz: eine passende Lektüre zum Darwin-Jubiläumjahr, wenn auch eine für Laien nicht ganz leichte Kost.

Mag. Angelika Schönherr

Kutschera, U.. Tatsache Evolution. Dtv Verlag, München, 2009. ISBN: 978-3-423-24707-8. Preis: EUR 15,40.

Exkursionen

Anmeldung + Auskunft unter Tel. 01/402 93 94, Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 13.00 Uhr.

Anmeldungen ausschließlich über unser Büro!

Kostenbeitrag: wenn nicht anders angegeben: Mitglieder: **5,- Euro**, Nichtmitglieder **7,- Euro**.

Unsere Naturführer arbeiten größtenteils unentgeltlich. Danke!

5. und 6. Juni 2009

GEO-Tag der Artenvielfalt in Pfaffstätten

Ziel für die Teilnehmer eines GEO-Tages der Artenvielfalt ist es, in 24 Stunden in einem ausgewählten Gebiet möglichst viele Arten zu finden. Mitmachen können nicht nur Experten, sondern alle, die sich für die Natur interessieren. Nicht der Rekord ist dabei wichtig – sondern das Bewusstsein für die Vielfalt vor unserer Haustür! Heuer lädt der Biosphärenpark gemeinsam mit uns, dem **NATURSCHUTZBUND NÖ** zum GEO – Tag der Artenvielfalt in den Biosphärenpark nach Pfaffstätten (NÖ).

Neben der Artensuche werden Führungen angeboten. Zudem präsentieren beim Fest der Artenvielfalt Experten Tiere, Pflanzen und Pilze und erzählen spannende Details. Im Gespräch beantworten die Biologen gerne Fragen zu ihrem Fachgebiet und bestimmen auch gerne mitgebrachte Arten aus Ihrem Garten.

Näheres dazu unter www.artenvielfalt-wienerwald.at/2009/index.html

Sonntag, 7. Juni 2009

Vogelkundliche Exkursion in den Ernstbrunner Wald

Eichenmittelwälder gehören zu den artenreichsten Waldtypen Mitteleuropas. Bei unserer 12 km langen Rundwanderung (Ausgangs- und Endpunkt Füllersdorf) lernen wir den den größten Eichenwald Österreichs, den Ernstbrunner Wald kennen. Zu den Brutvögeln zählen Raritäten wie Halsbandschnäpper, Hohltaube und Wiedehopf, unter den Pflanzen sind neben einigen Orchideen-Arten auch Diptam und Bunte Schwertlilie zu finden. Schlingnatter & Co. runden das Bild ab. Nach der Wanderung gibt es die Möglichkeit einer Einkehr in Großmugl

Führung: DI Manuel Denner

Treffpunkt: 9.30 Uhr am Bhf. Göllersdorf

Anfahrt: Floridsdorf um 8:46 Uhr (Zug Richtung Holabrunn). Für „Einfach Raus Ticket“ Treffpunkt 15 min. vor Abfahrt beim Kassenschalter.

Samstag, 13. Juni 2009

Parndorfer Heidewanderung

Magdalena Schmidt, gute Kennerin von Landschaft und Geschichte, führt uns durch den Parndorfer Heideboden: vorbei an Ährenfeldern, Jausenrast im „Heidehof“ weiter zur „Wüstung“ – Dorfruinen des aufgelassenen Ortes Chuningbrunn, bis zur röm. Kaiservilla in Bruckneudorf, mit abschließender Einkehr im Gasthof „Ungarische Krone“ Wer will, kann zum Ausgangsort mit dem Zug fahren (1 Station).

Führung: Magdalena Schmidt

Treffpunkt: 9.20 Uhr am Bhf. Parndorf – Ort

Anfahrt: Wien Südbahnhof mit REX Zug um 8:46 Uhr. Für „Einfach Raus Ticket“ Treffpunkt 15 min. vor Abfahrt beim Kassenschalter.

Sonntag, 28. Juni 2009

Taubenbachklamm und Nix-Höhle

Gemeinsam mit Hubert Bruckner, einen Kenner der Pflanzen- und Vogelwelt insbesondere der des Alpenvorlandes, wandern wir von Boding aus auf einem steilen Pfad zur Nixhöhle, die wir auch besichtigen werden (Führung: 4 €). Dann geht es weiter zur Taubenbachklamm, einer schmalen Schlucht mit Waldlehrpfad. Beim Mostheurigen im Bergbauernmuseum Hausstein wird der Tagesausflug auch kulinarisch interessant; abschließend Einkehrmöglichkeit im Gasthaus Lichtensteg in Boding.

Führung: Hubert Bruckner

Treffpunkt: 10:00 Uhr am Bhf. Boding a. d. Mariazellerbahn

Anreise: Zug OIC 544 ab Wien West Bhf. um 7:44 Uhr, in St. Pölten umsteigen, Zug / Mariazellerbahn ab St. Pölten Alpen-Bhf. um 8:39 Uhr. Achtung: Boding-Haltestelle nur bei Bedarf, bei Zugbegleiter vorher melden!!!

Rückfahrt: Abfahrt in Boding 19:17 Uhr

Samstag, 3. Oktober 2009

Wildnis im Staubereich von Gabčíkovo

Empfang am Bahnhof Petržalka-Bratislava; dann fahren wir ca. 20 Minuten mit dem Bus zum Schloss Rusovce (Residenz von Kronprinzessin Stephanie). Rundgang durch den herbstlichen Schlosspark, von dort geht es durch den Auwald, über Heißländen und Trockenrasen, vorbei an Altarmen, Tümpeln bis zum Kraftwerk Gabčíkovo – riesiger Stausee. Rückreise mit dem Bus zum Zugbahnhof. Ganztägige Wanderung, ausreichend Proviant und Reisepass/Personalausweis mitnehmen. *Auskunft:* Tel. 00421-2-52 92 66 15.

Führung: Mag. Barbara Grabner

Treffpunkt: um 10:05 Uhr am Bahnhof Petržalka-Bratislava

Anreise: mit dem Zug vom Wien Südbahnhof um 9:05 Uhr über Bruck/Leitha bis nach Petržalka-Bratislava. Rückreise stündlich möglich (17:33, 18:33 Uhr, usf.)

Für „Einfach Raus Ticket“ Treffpunkt 15 min. vor Abfahrt beim Kassenschalter.

Sonntag, 11. Oktober 2009

Wanderung im Naturpark Sierningtal

Gemeinsam mit Gerd Ragette. Näheres dazu im nächsten Naturschutz *bunt*

Samstag, 17. Oktober 2009

NÖ Naturschutztag in Bruck an der Leitha

Der heurige NÖ Naturschutztag mit der Jahreshauptversammlung findet am 17. Oktober im Stadttheater in Bruck an der Leitha statt. Wie jedes Jahr wird es am Vormittag eine Exkursion in der näheren Umgebung von Bruck geben und mit Beginn 14.00 Uhr dann die Tagung. Näheres wird im nächsten Naturschutz *bunt* bekanntgegeben.

Pflegeeinsätze 2009

Auch heuer wieder werden wir mit Motorsense und Rechen unterwegs sein und wertvolle Gebiete vorm Verbuschen und Verbrachen bewahren. Dazu brauchen wir wieder viele helfende Hände. Wir freuen uns über Ihre Mithilfe. Die Termine erfahren Sie unter 01-402 93 94 oder unter www.noe@naturschutzbund.at



Ich habe den Verkauf von *Triops cancriformis* - Kits beendet: Mein ursprüngliches Ziel, damit den Natur- und Artenschutz zu propagieren, war wegen der zahlreichen fachlich unqualifizierten Nachahmer und wirtschaftlichem Konkurrenzdenken nicht mehr erkennbar.

Deshalb verschenke ich ab sofort *Triops cancriformis*-Eier an alle, die dem **NATURSCHUTZBUND NÖ** einen Mindestbetrag spenden. Mehr dazu unter www.triops.at
Erich Eder

Jede Spende hilft!

© Naturschutzbund Niederösterreich; download unter www.zobodat.at

Mit jedem Betrag kann der **NATURSCHUTZBUND NÖ** mehr für die Natur Niederösterreichs tun. Mit freiwilligen Spenden haben wir schon viel erreicht.
Spendenkonto: 62-00.480.590, BLZ: 32.000



Feldhamster gesucht!



Der Feldhamster war in Niederösterreich einst weithin bekannt. Heute ist es nur mehr wenigen vergönnt, ihm zu begegnen: er ist selten geworden und zählt zu den gefährdeten Tierarten. Über seine aktuelle Verbreitung in Niederösterreich weiß man noch nicht besonders viel. Daher würden wir uns freuen, wenn Sie uns Ihre Hamstersichtungen mitteilen könnten. Einen Fragebogen können Sie auf www.no.naturschutzbund.at herunterladen oder bei uns anfordern: noe@naturschutzbund.at oder Tel.. 01-402 93 94

Zeichnung: David Bock

Kinder zeichnen heimische Wildtiere

Der **NATURSCHUTZBUND NÖ** lädt alle Kinder ein, in Niederösterreich heimische Wildtiere zu zeichnen und uns die Zeichnung zu schicken (als E-Mail oder per Post).

Wenn Du uns ein paar Zeilen dazuschreibst, warum Du gerade dieses Tier ausgewählt hast und was Du besonders gerne in der Natur unternimmst, veröffentlichen wir das gerne auf unserer Homepage. Für jede Zeichnung gibt es ein kleines Geschenk.
NATURSCHUTZBUND NÖ, Alserstraße 21/1/5, 1080 Wien oder noe@naturschutzbund.at

Pirol von Cedric Ciuca (10 Jahre)



Nicht retournieren

Adressetikett

Wenn Sie Ihre Adresse ändern, geben Sie uns dies bitte bekannt!

NATURSCHUTZBUND NÖ
Alserstraße 21/1/5
A-1080 Wien

P.b.b. Verlagspostamt:
1080 Wien, Österreichische
Post AG/sponsoring
Post Vertragsnummer
GZ02Z0301845

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes \(fr. Naturschutz bunt\)](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [2009_2](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes 2009. 1-20](#)